

HINWEISE UND REGELN FÜR DAS FORMALE EINER FACHARBEIT

Die Facharbeit soll zwischen 8 und 12 Seiten (Korpus) **Umfang** haben.

Die **Seitenränder** sollen folgendermaßen eingerichtet werden:

links:	zwischen 4 und 5 cm	oben:	zwischen 1,5 und 2 cm
rechts:	zwischen 2 und 2,5 cm	unten:	zwischen 1,5 und 2 cm

Die **Schriftgröße** soll bei einer Times-Schrift 12 Punkte (pt.), bei einer Arial-Schrift 11 pt. groß sein.

Der **Zeilenabstand** soll zwischen 1,2 und 1,5 liegen; es sollte im **Blocksatz** formatiert werden.

Das **Deckblatt** soll den Titel oder das Thema der Arbeit (1.), das Fach (2.), in dem die Arbeit geschrieben wird, den Namen der Verfasserin oder des Verfassers (3.), das Datum des vereinbarten Abgabetermins (4.) und den Namen der Fachlehrerin oder des Fachlehrers (5.), die oder der die Arbeit betreut hat und begutachtet, enthalten (s. die Musterseiten, S. 4).

Der Arbeit soll ein **Inhaltsverzeichnis** vorangestellt werden, das im Wortlaut die Kapitelüberschriften enthält und die Arbeit sinnvoll gliedert.

Ein **Vorwort oder eine Einleitung** führt in das Thema thesenhaft oder in einem Überblick ein; es soll außerdem deutlich werden lassen, mit welchen Methoden vorgegangen wird, oder nachvollziehbar machen, wie es zur Gliederung dieser Arbeit kommt, oder darstellen, warum man dieses Thema bearbeitet.

Die **Seitennumerierung** beginnt mit der Einleitung (Seite 1) und endet mit der letzten Seite des Literaturverzeichnisses; das Deckblatt, das Inhaltsverzeichnis und die Erklärung am Ende der Arbeit erhalten keine Seitenzahlen.

Wörtliche **Zitate** oder **sinngemäße Wiedergaben** aus fremden Quellen müssen als Zitate oder als Übernahmen kenntlich gemacht werden. **Zitate einzelner Wörter oder kürzerer Zusammenhänge** werden durch Anführungszeichen (am Anfang des Zitats *unten*, am Ende *oben*: „...“) kenntlich gemacht; durch eine Fußnote oder Anmerkung wird auf die Quelle verwiesen, aus der zitiert wurde. Dieser Verweis kann abgekürzt sein, muss aber so genau sein, dass man mit seiner Hilfe die genaue Quellenangabe im Literaturverzeichnis ohne Probleme findet. (Diese Angaben sollten der Form nach einheitlich sein.) **Zitate längerer Passagen** oder ganzer Abschnitte werden durch Einrücken, durch eine um einen Punkt kleinere Schrift und durch die Verkleinerung des Zeilenabstandes auf den Wert 1 kenntlich gemacht (keine Anführungszeichen); auch hier verweist eine Fußnote auf die Quelle. Auf **sinngemäße Wiedergaben** verweist nur die Fußnote (keine Anführungszeichen); die Fußnote wird daher eingeleitet mit „Vgl.“ (= Vergleiche:) oder „S.“ (= Siehe) und verweist dann auf die Stelle, die mit eigenen Worten wiedergegeben wurde.

Die Arbeit enthält am Ende ein ausführliches **Literaturverzeichnis** (alle Hilfsmittel); hier werden alle Quellen und Hilfsmittel, die in der Arbeit verwendet wurden, benannt; vgl. mit den Beispielen.

Als letzte Seite erhält die Arbeit eine **Erklärung** darüber, dass diese Arbeit selbständig verfasst wurde und keine anderen als die benannten Hilfsmittel und Texte benutzt wurden; diese Erklärung muss unterschrieben werden.

BEISPIELE FÜR DAS ZITIEREN:

A: Zitieren einzelner Wörter oder kurzer Stellen:

*Sie werden in die eigene Satzkonstruktion integriert; dabei müssen Veränderungen oder Auslassungen durch eckige Klammern ([...]) gezeigt werden (**nicht** am Anfang und Ende von Zitaten).*

1. einzelne Wörter:

Goethe deutet das Tolerieren als „beleidigen“¹.

die Fußnote dazu (sie steht am unteren Blattrand):

¹ S.: J. W. Goethe: Maximen und Reflexionen, S. 675.

2. kürzere Stellen:

Goethe stellt die Toleranz als „eine vorübergehende Gesinnung“ dar; „sie muss zur Anerkennung führen.“²

die Fußnote dazu:

² J. W. Goethe: Maximen und Reflexionen, S. 675.

*Wenn aus derselben Quelle **unmittelbar** hintereinander zitiert wird, kann die Fußnote auch eingeleitet werden mit „Ebd.“, d.h. „Ebenda“; also hier:*

² Ebd.: S. 675.

Fußnoten beginnen immer mit Großbuchstaben und enden immer mit einem Punkt; sie werden in kleinerer Schrift (9 pt.) und 1-zeilig formatiert und stehen unter einer ca. 5 cm langen Linie.

B: Zitieren längerer oder vollständiger Passagen:

kleinere Schrift, kleinerer Zeilenabstand, einrücken

Goethes Deutung der Toleranz entspricht der Immanuel Kants. In Goethes „Maximen und Reflexionen“ findet sich eine aufschlussreiche Reflexion zum Begriff der Toleranz:³

Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.

die Fußnote dazu:

³ J. W. Goethe: Maximen und Reflexionen, S. 675.

C: Sinngemäße Wiedergabe:

Auch Goethe deutet die Toleranz nicht positiv. Zufolge seiner Deutung muss sie zur Anerkennung des Andersartigen führen. Wenn dies nicht geschehe, könne es sogar beleidigend sein, wenn man toleriere.⁴

die Fußnote dazu:

⁴ Vgl.: J. W. Goethe: Maximen und Reflexionen, S. 675.

BEISPIELE FÜR DAS LITERATURVERZEICHNIS:

WICHTIG: Mindestens 5 Buchtitel, **ZUSÄTZLICH** internetquellen möglich!

*Das Literatur- und Quellenverzeichnis sollte nach der Art der Quellen sortiert und dann alphabetisch angeordnet sein. Die einzelnen Angaben sollen einheitlich sein; d.h. **einheitlich in der Reihenfolge der Angaben** (also: Autor, Titel, Untertitel und Angaben zur Ausgabe, zum Ort, zum Verlag, zum Erscheinungsjahr) und **einheitlich in der Zeichensetzung**.*

Diels, Hermann; Kranz, Walter (Hrsg.): Die Fragmente der Vorsokratiker. Griechisch und Deutsch. Bd. 1 - 2. Unveränderter Nachdruck der 6. Auflage von 1951. Zürich, Hildesheim: Weidmann 1992.

Goethe, Johann Wolfgang: Sämtliche Werke. Unveränderter Nachdruck der Artemis-Gedenkausgabe zu Goethes 200. Geburtstag. Hrsg. von Ernst Beutler unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter. Bd. 1 - 18. Zürich: Artemis 1979.

Padrutt, Hanspeter: Der epochale Winter. Zeitgemäße Betrachtungen. Zürich: Diogenes 1990.

Volkman-Schluck, Karl-Heinz: Die Philosophie der Vorsokratiker. Der Anfang der abendländischen Metaphysik. Hrsg. von Paul Kremer. Würzburg: Königshausen und Neumann 1992.

*Wenn aus dem **Internet** zitiert wird, müssen der Name des Verfassers der zitierten Stelle, der Titel, die genaue Internet-Adresse (URL = Uniform Resource Locator) und das Datum, an dem die Stelle gelesen wurde, genannt werden.*

Müller, Nina: Der Kommunikationsbegriff. Kap. 3: Die Form. In: IASL-online. URL: <http://www.uni-muenchen.de/> (20.12. 2003).

Sauerbruch, Thomas: Referat zum Thema „Thomas Mann: Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“. In: Schüler-Referate online. URL: <http://www.referate-online.de/> (3. 1. 2004).

TEXT FÜR DIE ERKLÄRUNG AM ENDE DER ARBEIT:

Die Erklärung wird als letzte Seite (ohne Seitenzahl) der Arbeit zugefügt und unterschrieben.

ERKLÄRUNG:

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt und die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht habe. Das gilt auch für Abbildungen, Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellungen.

Köln, den Datum

(Unterschrift)

Musterseiten

Deckblatt

Über den Sinn und den Unsinn der Rechtschreibreform

Facharbeit für den Grundkurs Deutsch
der Jahrgangsstufe 12
an der
Katharina-Henoth-Gesamtschule
Köln-Höhenberg

von
CHARLOTTE MUSTERFRAU

vorgelegt am
19. März 2010

Fachlehrer

HERR SOUNDSO

Inhaltsverzeichnis

INHALT	
VORBEMERKUNG	III
EINLEITUNG	1
I. VERFALL	3
II. DIE EPOCHALE ZEIT	18
1. Die epochale Dämmerung	22
2. Das epochale Dunkel	34
3. Die Zeiten der Helle und des Lichts	49
III. NACHTÜBERGEBUNG	58
SCHLUS UND ZUSAMMENFASSUNG	66
LITERATURVERZEICHNIS	73
ANHANG	80

Literaturverzeichnis

- 77
- SEKUNDÄRLITERATUR, DARSTELLUNGEN UND ERÄUTERUNGEN
- Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): Text+Kritik. Georg Trakl. Zeitschrift für Literatur. Heft 4/4a. 4., erweiterte Auflage. Mit Beiträgen von: Friedrich Georg Jünger, Heinz Wetzel, Hans-Georg Kemper, Elsbeth Wolfheim, Bernhard Böschstein, Iris Denmeler, Heinz Rölke, Gebhard Rusch/Siegfried J. Schmidt, Alfred Doppler und Hans Szklener. München: Edition Text+Kritik 1985.
- Barth, Emil: Georg Trakl zum Gedächtnis seines fünfzigsten Geburtstages am 3. Februar 1937. Mainz: Werkstatt für Buchdruck, Albert Eggbrecht 1937.
- Basil, Otto: Georg Trakl. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. In: Rowohlt's Monographien. Hrsg. von Kurt Kusenberg. Hamburg: rocoro 1983.
- Berger, Albert: Dunkelheit und Sprachkunst. Studien zur Leistung der Sprache in den Gedichten Georg Trakls. Diss. Wien: 1971.
- Blass, Regine: Genese und Struktur der Dichtung Georg Trakls. Diss. Köln: 1967.
- Blass, Regine: Die Dichtungen Georg Trakls. Von der Trivialsprache zum Kunstwerk. In: Philologische Studien und Quellen. Hrsg. von Wolfgang Binder, Hugo Moser und Karl Stackmann. Heft 43. Berlin: Schmidt 1968.
- Bolli, Erich: Georg Trakls «dunkler Wohltaut». Ein Beitrag zum Verständnis seines dichterischen Sprechens. In: Züricher Beiträge zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte. Hrsg. von Wolfgang Binder und Emil Staiger. Zürich, München: Artemis 1978.
- Cierpka, Helga: Interpretationstypen der Trakl-Literatur. Eine kritische Betrachtung der wissenschaftlichen Arbeiten über das Werk Georg Trakls. Diss. Berlin: 1963.
- Dietz, Ludwig: Die lyrische Form Georg Trakls. Salzburg: Otto Müller 1959.

„normale“ Seite

- 1
- EINLEITUNG
- Es gibt kaum ein Gedicht und kein Prosastück Georg Trakls, in dem nicht die Zeit oder eine Jahres- oder Tageszeit unmittelbar oder zumindest mittelbar genannt ist.¹ Das Inhaltsverzeichnis der Historisch-Kritischen Ausgabe der Dichtungen und Briefe nennt etwa dreihundert Überschriften (darin sind alle Fassungen enthalten). Von allen Überschriften nennt etwa ein Drittel schon im Titel eine Zeit: Der Abend kommt 29-mal vor, die Nacht 25-mal, der Herbst 13-mal, der Frühling zwölfmal, Winter und Dezember kommen zehnmal, die Dämmerung² (sie kann als Zeit aufgefaßt werden) neunmal, der Sommer siebenmal, der Tag fünfmal, die Stunde dreimal und das Jahr zweimal. Die Wörter „Zeit“ oder „Zeiten“ kommen in der gesamten Dichtung 42-mal vor, weit häufiger aber sind Jahres- oder Tageszeiten³: Die „Nacht“ („Nachtwind, Mitternacht, nachts“ und „nächtlich“) ist 385-mal genannt, der „Abend“ („Abendglocke, Abendwind, abends“ und „abendlich“) 241-mal, der „Herbst“ („herbstlich“) 133-mal, die „Dämmerung“ („dämmernd“ und „dämmern“) 106-mal, der „Tag“ („Nachmittag“) 92-mal, die Stunde 57-mal, der „Frühling“ 31-mal, der „Sommer“ und das „Jahr“ je 27-mal und der „Winter“ elfmal. Das Übergewicht haben die Zeiten der Dämmerung und des Dunkels⁴ vor den Zeiten der Helle und des Lichts. Die Zeiten der Dämmerung und des Dunkels sind der Abend und die Nacht, der Herbst und der Winter; die Zeiten der Helle und des Lichts sind der Morgen und der Tag, der Frühling und der Sommer. Das Übergewicht ist groß: Die Zeiten der Dämmerung und des Dunkels kommen etwa 770-mal vor, die der Helle und des Lichts etwa 180-mal (das Dunkel selbst kommt 427-mal vor, das Helle 30-mal).
- Schon diese statistische Übersicht zeigt, daß das Verständnis des dichterischen Gesamtwerkes ohne ein Verständnis der Bedeutung der Zeit und der Zeiten kaum möglich ist. Auf diesen Sachverhalt weist auch Trakls Selbstverständnis hin. In seinem Brief vom Mai 1913 an den Kurt-Wolff-Verlag (511) schlägt er als Titel seines Werkes „Dämmerung und Verfall“ vor und weist eigens darauf hin, daß er „alles Wesentliche“ enthalte.⁵
- Das Gedicht, das die Beziehung zwischen Dämmerung und Verfall zum Thema hat,
-
- 1 S. die Tabelle im Anhang: nur die Gedichte „Karl Kraus“ (123), „Vollendung“ (251), „Metamorphose“ (252), „Der Heilige“ (254) und „Märchen“ (278), die drei Rezenstexten (205-209), die Gedichtfragmente „Geburt“ (1 Vers) (429) und „Es kehret der Heimalose“ (2 Verse) (430), innerhalb der Dramenfragmente die „Vorausnahme“ zu „Blaubart“ (435) und der „Prolog“ (447) sowie die zweite Fassung des dritten Aktes zu „Don Juans Tod“ (452) und die beiden Aphorismen (463) nennen keine Zeit.
- 2 „Dämmerung“ ist in der Dichtung Trakls immer die Zeit der Abenddämmerung (nur einmal ist die Morgendämmerung dargestellt, und zwar in dem Gedicht „Vor Sonnenaufgang“ (248)), außer der Dämmerung am Abend gibt es noch die „Sommerdämmerung“ (276, 354), ihr entspricht die „Sommerseige“ (137), die „Winterdämmerung“ (20) und die „Westliche Dämmerung“ (282).
- 3 Vgl.: H. Wetzel, Konkordanz, S. 813-818.
- 4 „Dunkel“ ist eines der Grundworte in Trakls Dichtung: als Adjektiv kommt es 315-mal, als Substantiv („Dunkel“ und „Dunkles“) 122-mal vor, „Schwarz“ kommt 273-mal und „Finsternis“ 23-mal vor.
- 5 Bei diesem „Werk“ handelt es sich um die erste Veröffentlichung einer Sammlung von Gedichten Trakls in einem Buch. Es erschien Mitte Juli 1913 unter dem Titel „Gedichte“ im Kurt-Wolff-Verlag; vgl.: (II 817).